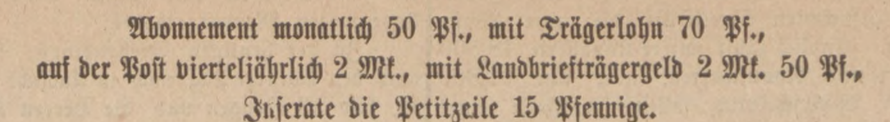
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.


Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.,
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 12. Juni 1888. Nr. 270.

Vom Kaiser.

Potsdam, 11. Juni.

Die Meldung, welche Wolff's Bureau über das Befinden Kaiser Friedrichs bringt, bestätigt ebenfalls, daß der hohe Patient am Tage völlig fieberfrei gewesen ist, und daß sich nur im Laufe des Abends etwas Fieber eingestellt hat.

* * *

Ueber den an der neuen Kanüle des Kaisers angebrachten Gummi-Apparat bringt die „Nat.-Ztg." folgende, nicht unwahrscheinlich klingende Lesart:

„Die Schwierigkeiten, welche die Kanüle augenblicklich den Aerzten bereitet, haben ihren Grund nicht mehr darin, daß der Luftweg zu eng ist, sondern die Luftröhre hat sich im Gegentheil so erweitert, daß die Kanüle sie nicht mehr ausfüllt, und der von oben kommende Eiter an ihr vorbei in die tieferen Luftwege fließen kann. Dies suchen die Aerzte dadurch zu verhindern, daß um die Kanüle ein Gummiring angebracht wird, welcher mittelst eines feinen, innerhalb der Kanüle eingeführten Röhrchens aufgeblasen wird. Dadurch wird der zwischen Kanüle und Luftröhrenwand vorhandene Hohlraum ausgefüllt, und es kann kein Eiter von oben in die Tiefe fließen."

* * *

An der Börse kursirte heute das Gerücht, der bekannte Kehlkopf-Spezialist Schrötter, der den Kaiser bekanntlich schon früher gesehen, sei neuerdings nach Schloß Friedrichskron berufen. Auf Anfrage bei unserem Wiener Korrespondenten meldet dieser telegraphisch, daß allerdings ein Wiener Blatt die fragliche Nachricht gebracht habe, daß er aber auf direkte Anfrage bei Professor Schrötter die Antwort erhalten habe, die Meldung sei falsch. Schrötter war kürzlich in Paris, hat aber auf seiner Reise weder Berlin noch Potsdam berührt, und er weiß selbst kein Wort von einer Berufung zu Kaiser Friedrich. (B. T.)

Deutschland.

Berlin, 11. Juni. Der Reichskanzler gab gestern seinem aus dem Amte geschiedenen Kollegen im Staatsministerium, Herrn von Puttkamer, ein Abschiedsdiner, an welchem, den „Berl. Pol. Nachr." zufolge, alle preußischen Minister, sowie die Staatssekretäre von Schelling, Jacobi und von Stephan die Unterstaatssekretäre Homeyer und von Lucanus, sowie der Chef der Reichskanzlei, Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath von Rottenburg, theilnahmen.

— Kultusminister von Goßler, dessen Stellung als erschüttert betrachtet wird, steht gerade gegenwärtig vor einer kritischen Entscheidung in Bezug auf sein Verhältniß zur orthodoxen Partei: Die Berliner theologische Fakultät hatte die Berufung des Professors A. Harnack aus Marburg mit allen gegen eine Stimme empfohlen; der evangelische Ober-Kirchenrath hat mit einer Stimme Mehrheit sich gegen diese Berufung erklärt. Das Schlußwort hat nun der Kultusminister, auf dessen Entscheidung man gerade im jetzigen Augenblicke besonders gespannt ist.

— Der Verein deutscher Patentanwalte hat zur Frage der bevorstehenden Revision der Patentgesetzgebung Anträge veröffentlicht, welche, wie berichtet wird, dem Reichskanzler unterbreitet sind und bei den bezüglichen Berathungen in Erwägung gezogen werden sollen. Den Anträgen sind Begründungen beigegeben. Der erste Antrag betrifft einen Zusatz zu § 1 des bestehenden Patentgesetzes vom 25. Mai 1877. Der Paragraph lautet in seinem ersten Absatz:

„Patente werden ertheilt für neue Erfindungen, welche eine gewerbliche Verwerthung gestatten."

Der Verein schlägt nun vor, diesen Absatz wie folgt zu fassen:

„Patente werden ertheilt für neue Erfindungen. Als Erfindungen sind anzusehen gewerblich verwerthbare Erzeugnisse und Verfahren, durch welche eine neue technische Wirkung, oder eine bekannte technische Wirkung auf neue Weise angestrebt wird."

Diese genauere Definition wird dadurch begründet, daß nach den bisherigen Erfahrungen eine Unsicherheit in der Beurtheilung, ob eine gewerblich verwerthbare Neuerung als eine Erfindung im Sinne des Patentgesetzes anzusehen sei, sich bemerkbar gemacht habe, und zwar insbesondere bei solchen Gegenständen, deren Unterschiede von bekannten Gegenständen derselben Art nicht in die Augen springen. Die Richtschnur für die Sonderung der patentfähigen Neuerungen von den nicht patentfähigen habe in solchen Fällen bislang lediglich das Gefühl gegeben, dessen Aeußerung von der Eigenart des Urtheilenden abhängig sei. Die Folge davon wären Abweichungen in den Beschlüssen des Patentamts in dem Grade, daß eine die zutreffende Urtheilsfindung verbürgende Gleichmäßigkeit in der Behandlung der Patentanmeldungen nicht zu Tage träte. Die Thatsache, daß bei Zurückweisung von Patentanmeldungen vielfach als Grund lediglich die „mangelnde Patentfähigkeit im Sinne des Gesetzes" angeführt würde, müßte das durch jene Ungleichheit beeinträchtigte Vertrauen der Patentanmelder auf eine zutreffende Würdigung ihrer Ansprüche nur noch mehr erschüttern, da das bestehende Gesetz nichts zur Kennzeichnung dessen enthalte, was als „patentfähig" anzusehen sei. Dadurch rechtfertige sich der Versuch, die Merkmale einer patentfähigen Erfindung durch Gesetz festzustellen.

— Eine interessante zweitägige Uebung im Gebirge machte in vergangener Woche die 1. Kompagnie des in Hirschberg stehenden 5. Jäger-Bataillons. Einem ausführlichen Berichte der „Post" entnehmen wir darüber folgende Einzelheiten: Am Donnerstag früh um 4 Uhr war der Abmarsch nach Krummhübel erfolgt, wo eine Stunde gerastet wurde. Hier trennten sich die beiden Züge der Kompagnie; der eine stieg durch den Melzergrund, der andere über das sogenannte Gehänge auf den Koppenplan. Dort trafen beide Abtheilungen auf einander und führten im Knieholz ein kurzes Gefecht durch. Dann erfolgte der Aufstieg zur Schneekoppe, auf deren Gipfel der Kompagniechef ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Nach kurzer Rast wurde der Abstieg vom Koppenplan über die Teichränder und den Mittagstein angetreten und in Krummhübel Nachtquartier genommen. An dem folgenden Tage, Freitags, wurde um 6¾ Uhr in der Frühe aufgebrochen, und zunächst über die Baberhäuser zum Hainfall marschirt. Nach kurzer Rast am Falle wurde die Zollstraße bis zum Kamm hinangestiegen, oben die Spindler- und die Peterbaude links liegen gelassen und an der Grenze entlang die Große Sturmhaube und das hohe Rad erstiegen. An dem zum Andenken an Kaiser Wilhelm kürzlich errichteten Malhügel hielt der Kompagniechef eine kurze Ansprache zum Gedächtniß an Kaiser Wilhelm und ließ drei Salven in's Hirschberger Thal feuern. Auf der Schneegrubenbaude wurde eine einstündige Rast gemacht und sodann auf dem Felsengrat der Abstieg bewerkstelligt. In Agnetendorf wurde abgekocht, und nach zweistündiger Rast trat man den Rückweg nach Hirschberg an. Die Leute gingen ohne Dachs, mit gerolltem Mantel, Kochgeschirr, in welchem ein zweitägiger Konservenvorrath mitgenommen wurde, und mit Gewehr. Die Kompagnie war in voller Stärke ausgerückt und hat keinen Maroden zurücklassen müssen.

— S. M. S. „Olga", Kommandant Kapitän zur See Strauch, ist am 10. Juni cr. in Singapore angekommen.

— Zur Geschichte unserer Tagespresse liefert die „Kölnische Zeitung" nachstehenden Beitrag: „Es erscheint keine Nummer der „Freisinnigen Zeitung", in der nicht Herr Eugen Richter es als ein ganz entsetzlich schamloses, charakterloses, volksverderbendes Treiben bezeichnet, daß gleichzeitig in mehreren Zeitungen derselbe Artikel gegen ihn und sein Treiben erscheine, und zwar in jeder dieser Zeitungen als Originalartikel. Dieser Entrüstung des Herrn Eugen Richter müssen wir doch die auch schon von konservativer Seite hervorgehobene Thatsache entgegenhalten, daß bis vor nicht vielen Jahren Herr Eugen Richter dieselben Artikel an mehrere Zeitungen versandte und nicht nur wußte, sondern darauf bestand, daß die Redaktionen diese Artikel nicht mit der Bemerkung abdruckten: „Wie der Abgeordnete Eugen Richter uns und zahlreichen andern Blättern außerhalb des engern Umkreises unserer Verbreitung schreibt", sondern als Originalartikel, wenn möglich als redaktionelle Leitartikel. So erschien also am selben Tage derselbe Richter'sche Artikel in Posen und in Aachen, in Breslau und in Königsberg u. s. w. nicht als Richter'scher „Waschzettel", sondern als Originalartikel oder Leitartikel. Diese Beschäftigung scheint Herrn Richter heute zu viel Zeit zu kosten, vielleicht hat er sie auch nicht mehr nöthig und kommt mit der „Freisinnigen Zeitung" aus; er thäte aber doch wohl, heute nicht dasjenige an Anderen unmoralisch und verwerflich zu finden, was er jahrelang getrieben und recht eigentlich in die Presse eingeführt. Von den Artikeln, die Herr Eugen Richter heute so heftig verfolgt, weil sie gleichlautend in mehreren Zeitungen stehen, unterschieden sich seine früheren auf dieselbe Weise verbreiteten nur dadurch, daß er in den eigenen mitunter sehr lebhaft belobt wurde, in den von ihm jetzt so unnachsichtig verfolgten aber nicht belobt wird. Die politische Schriftstellerarbeit, die Herrn Eugen Richter jahrelang wohlanständig erschien, sollte er jetzt bei Andern wenigstens gelten und hingehen lassen."

Köln, 11. Juni. Nach der „Köln. Ztg." widersprechen unterrichtete Kreise der Meldung, daß noch weitere Entlassungs-Gesuche von Ministern dem Könige vorlägen. Es stehe fest, daß der Nachfolger Puttkamer's eine Persönlichkeit sein werde, welche dem Fürsten Bismarck in jeder Hinsicht genehm sei. Damit scheiden ohne Weiteres von gewisser Seite mit Vorrang genannte Namen aus der Ministerliste aus.

Straßburg i. E., 9. Juni. Die „Société de prévoyance et de secours mutuels" der Aerzte und Apotheker im Oberelsaß, 1838 als Unterstützungskasse und Nebenverein der in jüngster Zeit aufgelösten „Société de médecine du Haut-Rhin" gegründet, hatte, wie früher gemeldet, bei der Auflösung des Hauptvereins von der Behörde die Weisung erhalten, einen deutschen Namen anzunehmen und die Satzungen deutsch abzufassen, die auch altdeutschen Aerzten den Beitritt zum Verein gestatten sollten. In einer zu Colmar am 3. d. abgehaltenen Versammlung ist mit 47 gegen 5 Stimmen der Beschluß gefaßt worden, daß der Verein diese Zumuthung der Behörde nicht annehmen könne und daher, um der angedrohten Auflösung zuvorzukommen, sich selbst auflösen müsse. Das nicht unbeträchtliche Vermögen des Vereins ist satzungsgemäß dem Hospital in Colmar übergeben worden, welches dafür die Verpflichtung übernehmen soll, die Wittwen- und Waisenpensionen zu übernehmen, deren Gewährung der Verein beschlossen hatte. Im Unterelsaß war mit der ebenfalls aufgelösten „Société de médecine du Haut-Rhin" eine ähnliche Unterstützungskasse verbunden, welcher von der Behörde die gleichen Verpflichtungen auferlegt worden waren, die in einer Versammlung der Vereinsmitglieder ohne Widerstand angenommen wurden.

Ausland.

Rom, 11. Juni. In der Deputirtenkammer gab in Beantwortung der Frage Pozzolinis wegen des Zwischenfalles in Sansibar der Unterstaatssekretär Damiani folgende Erklärung. Sansibar habe dem Vertreter der italienischen Handelsgesellschaft, Cecchi, mündlich die Abtretung eines gewissen Gebietes angeboten, jedoch dieses Versprechen zurückgezogen. Eine weitere Gebietsabtretung sei nicht nur mündlich unter der Vermittelung des verstorbenen Sultans angeboten worden, sondern an gewisse Bedingungen geknüpft, deren Prüfung Italien sich vorbehalten habe. Ferner habe der jetzige Sultan das ihn zur Thronbesteigung beglückwünschende Schreiben des Königs Humbert nicht derart entgegengenommen, wie er es sollte: daraufhin habe der Konsul es für seine Pflicht gehalten, die italienische Flagge einzuziehen. Italien habe geglaubt, bei dieser Gelegenheit den Sultan an die von seinem Vorgänger eingegangene Verpflichtung erinnern zu sollen und zu erklären, daß es die Ausführung dieser Verpflichtung als Genugthuung ansehen würde, welche es verlangen müsse. Wir billigen das Verhalten des Konsuls und unterscheiden zwischen der Frage der Gebietsabtretung und dem Mangel an Höflichkeit. Betreffs der letzteren werden wir nichts unterlassen, um Genugthuung zu erlangen und es ist zu hoffen, daß keinerlei Verwickelungen entstehen.

Rom, 11. Juni. Der Senator Zini verlangt Aufklärungen über die von der deutschen Regierung an der elsaß-lothringischen Grenze eingeführten Paßformalitäten und frägt an, ob dieselben auch auf Italiener Bezug haben und bei dem Eintritt nach Deutschland auch an anderen Grenzen Anwendung finden. Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Damiani, erwiderte, die italienische Regierung werde sich zu geeigneter Zeit über die Entschließungen der deutschen Regierung vergewissern und ihren Agenten geeignete Instruktionen ertheilen, um den italienischen Staatsangehörigen in Deutschland die nöthigen Rathschläge zu geben; auch würden dieselben nöthigenfalls durch das amtliche Journal publizirt werden.

London, 9. Juni. Die vom Kriegsminister beim Beginn der Parlamentssession angeregte Gliederung des englischen Freiwilligenkorps in Brigaden ist jetzt durchgeführt worden. Nächster Tage wird im Zusammenhang mit der bereits bekannten Ordre des Kriegsministers ein Befehl an die neuen Brigade-Befehlshaber ergehen, welcher dieselbe auffordert, ein oder mehrere Male Brigade-Exerzitien im Jahre abzuhalten, sonst aber ein grelles Licht auf das Freiwilligenthum und seine militärische Bedeutung wirft.

„Die Kommandeure werden ermahnt, Vorsicht bei der Einberufung der Freiwilligen walten zu lassen und nicht zu große Anforderungen an dieselben zu stellen, da bei Vielen zu häufige Uebungen den Verlust ihrer Stellung und andere geschäftliche Schädigung zur Folge haben würde. „Wenn das Vaterland in Gefahr ist, so wird ohne Zweifel jeder Freiwillige zur Fahne eilen. Es ist aber der Wunsch der Regierung, welcher nicht genug bekannt gemacht werden kann, daß die Freiwilligen nur im Nothfalle zum Dienst herangezogen werden sollen. Sie wollen deshalb erwägen, welcher Theil Ihrer Brigade auf zwei oder drei Wochen ins Feld rücken könnte im Falle einer drohenden Invasion, ohne die Geschäfte des Einzelnen wesentlich zu stören; wie ein System der Ablösung organisirt werden könnte, damit die Freiwilligen ihren Geschäften nachzugehen vermöchten und das Korps in seiner vollen Stärke dennoch für den Nothfall verfügbar wäre. Der Hauptzweck der Einberufung der Freiwilligen ist, eine Invasion zurückzuschlagen, der unmittelbare Zweck der vorangehenden Organisation ist, den Erfolg einer Invasion so unwahrscheinlich zu machen, daß sie gar nicht einmal versucht wird. Die 40,000 Mann, welche jährlich aus dem Freiwilligenkorps ausscheiden, mögen als geschulte Reserve betrachtet werden. Wollen Sie sich vergewissern, wie weit das Land im Falle der Noth auf dieselben zählen kann, sei es, daß sie zu ihren früheren Regimentern stoßen, oder Depot-Bataillone bilden."

Aus einem Artikel des „Daily Telegraph" über die Wehrkraft Englands mögen folgende Bemerkungen hier Platz finden:

„Was die Armee betrifft, so zählt dieselbe 200,000 Reguläre, 120,000 Milizen, 232,000 Freiwillige und Yeomen und 58,000 Mann Reserve, von denen aber Niemand ein Magazingewehr hat. England besitzt überhaupt nicht einmal eine Million brauchbarer Gewehre. Die englische Artillerie hat nach Lord Wolseley die schlechtesten Kanonen der Welt. Wir brauchen 2000 neue stählerne 12-Pfünder und haben nur 200. Von unseren 101 regulären Batterien haben erst 15 die neue Kanone erhalten, d. h. es sind im Ganzen erst 90 ausgegeben worden. Wir müssen wenigstens zur Vertheidigung englischer Häfen u. s. w. 1000 moderne schwere stählerne Kanonen haben, es sind aber nur zwei vorhanden; diese befinden sich in Spithead. Unsere auswärtigen Stationen und Häfen bedürfen auch 1000 Kanonen; 20 etwa sind bisher geliefert. Die Bedeutung der schnellfeuernden Kanone wird immer größer. Die Landarmee sollte mit 2000 Maschinenkanonen ausgerüstet sein, hat aber deren nur 100, während die Marine, welche 500 besitzt, mindestens doppelt soviel haben sollte. Es werden gegenwärtig 1650 Magazingewehre in der Woche angefertigt. Selbst wenn alle drei königliche Gewehrfabriken ihr Aeußerstes thun, können sie nur 5000 in der Woche herstellen. Es wird also ein volles Jahr dauern, bis nur die reguläre Armee mit dem

neuen Gewehre ausgerüstet ist, und vier Jahre, bis die gesammten Streitkräfte die neue Waffe erhalten. Endlich zählt unsere Kavallerie 18,500 Offiziere und Mannschaften, aber nur 11,800 Pferde. Wahrscheinlich sollen im Falle eines Krieges zwei Kavalleristen auf einem Pferde sitzen."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 12. Juni. In der Ausstellung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft, welche in der Zeit vom 7. bis 11. d. M. in Breslau stattgefunden hat, wurde der hiesigen „Union", Fabrik chemischer Produkte, für ihr Phosphatmehl aus Thomasschlacke die große bronzene Medaille zuerkannt. Ferner erhielt die Pomm. Eisengießerei und Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft zu Stralsund für die von ihr zur Konkurrenz gestellte Düngerstreumaschine Pat. Schlör im Wettstreit mit 19 Fabrikanten von Düngerstreumaschinen anderer Konstruktionen in Klasse I, welche Düngerstreumaschinen für alle Düngerarten und Mengen bedingte, den 1. Preis.

— Herrn O. Kramer in Greifswald ist ein Patent auf einen von ihm konstruirten Dampfkessel mit zwei Flammenrohren von elliptischem Querschnitt ertheilt.

— Sonntag, den 17. Juni, wird der zweite diesjährige Sonderzug von Stettin resp. Stargard nach Berlin abgelassen werden. Die Abfahrt von Stettin erfolgt Morgens 6 Uhr 2 Minuten, die Rückfahrt von Berlin Abends 11 Uhr 35 Minuten. Die Fahrpreise betragen wie bekannt von Stettin 2. Klasse 6 Mark, 3. Klasse 3 Mark für Hin- und Rückfahrt. Der nächste Sonderzug wird am 1. Juli abgelassen. Ferner werden vom 15. Juni ab bis 31. Juli d. J. täglich und von da ab bis einschließlich 16. September d. J. jeden Sonntag Sonderfahrten zwischen Alt-Damm-Finkenwalde-Stettin abgelassen, die Abfahrt von Alt-Damm erfolgt 9 Uhr 30 Minuten Abends, von Finkenwalde 9 Uhr 40 Minuten, die Ankunft in Stettin 9 Uhr 55 Minuten Abends.

— Schwurgericht. — Sitzung vom 12. Juni. — Anklage wider den Schmiedegesellen Joh. Herm. Ludwig Tillair aus Bernshof wegen Mordes.

Im Juni v. J. erregte es großes Aufsehen, als sich die Nachricht verbreitete, in unserer Provinz sei ein Lustmord verübt und diese Nachricht erhielt bald eine theilweise Bestätigung, denn in der Vogelsanger Forst bei Ueckermünde war in den ersten Tagen des Juni die unverehelichte Friederieke Großkopf aus Luckow todt aufgefunden, es konnte auch kein Zweifel bestehen, daß ein Mord vorliege, denn der Schädel war eingeschlagen und am Halse zeigten sich Stiche und Schnittwunden vor. Auch die Möglichkeit eines Lustmordes schien nahe zu liegen, denn die Lage der Leiche beim Auffinden sprach sehr dafür. Erst bei der späteren eingehenden Untersuchung wurde festgestellt, daß von einem Lustmord nicht die Rede sein könne. Bei der Schwere des Verbrechens war es nicht zu verwundern, daß von der Behörde Alles aufgeboten wurde, um den Thäter zu ermitteln, es wurden mehrfache Verhaftungen vorgenommen, doch mußten die Verhafteten meist wieder entlassen werden, weil sie ihre Alibis nachweisen konnten. Schließlich wurden die Schmiedegesellen Kuphal und Tillair in Haft genommen und es wurden auch bald sehr viele belastende Beweise ermittelt, welche gegen dieselben sprachen, doch auch Kuphal wurde nach mehr als 6monatlicher Haft wieder entlassen und erscheint heute als Hauptbelastungszeuge gegen Tillair.

Wir wollen nun näher auf den Thatbestand eingehen, wie er im Laufe der heutigen Verhandlung festgestellt wurde. Am 30. Mai v. J., dem zweiten Pfingstfeiertage, wollte die unverehelichte Großkopf ihre in Bellin wohnhafte Mutter besuchen, sie begab sich von Luckow aus, woselbst sie diente, auf den Weg und kehrte weder zurück, noch traf sie bei ihrer Mutter ein. Es wurden Nachfragen nach dem Verbleib derselben angestellt und man fand die Leiche derselben abseits vom Wege von Luckow nach Bellin in der Forst mit Moos und Fichtenzweigen bedeckt. Die Leiche war vollständig nackt, am Kopf zeigten sich mehrfache Verletzungen, am Hals ein tiefer Stich, die Kleider des Mädchens fanden sich in der Nähe verstreut und Blutspuren an verschiedenen Stellen, wie zwei Schleifspuren deuteten darauf hin, daß das Mädchen an anderer Stelle ermordet und dann erst nach dem Ort, wo die Leiche aufgefunden, geschleift war. Weiter war um den Hals der Leiche eine getheerte Zuckerschnur fest geschnürt, ein Ende dieser Schnur war um den linken Oberschenkel gebunden, während die Handgelenke mit dünnerer Schnur festgebunden waren. Alle diese Schnürungen waren mit eigenartiger Knotung (Schifferknoten) ausgeführt. — Wie schon oben bemerkt, waren die Recherchen nach den Thätern Anfangs erfolglos. Kuphal und Tillair waren drei Wochen nach Pfingsten in Begleitung eines gewissen Labahn aus dem Ueckermünder Kreise nach Kiel gezogen, um dort bei dem Nord-Ostsee-Kanal Arbeit zu suchen, als sie dort aber keine Beschäftigung fanden, kehrten sie wieder zurück und nun erst erfolgte ihre Haftnahme. Kuphal machte sofort Aussagen, welche den Tillair der That beschuldigte, während Tillair entschieden leugnete und den Kuphal als Thäter bezichtigte. Schließlich wurde aber den Aussagen Kuphal's Glauben geschehen; derselbe wurde aus der Haft entlassen und gegen Tillair die Anklage wegen Mordes erhoben.

Zu der heutigen Verhandlung, für welche auch der morgige Tag noch in Aussicht genommen ist, sind 53 Zeugen und die Herren Kreis-Physikus Dr. Hanow-Ueckermünde und Chemiker Dr. Bischof-Berlin als Sachverständige geladen; einer der Zeugen ist inzwischen verstorben, eine als Zeugin geladene Schwester des Angeklagten verweigert die Abgabe eines Zeugnisses gegen ihren Bruder und wird deshalb sofort entlassen. Auf dem Tische vor den Geschworenen sind sowohl die Kleider der Ermordeten, wie die Kleider und der Stock des Tillair ausgebreitet, ebenso liegt der Schädel der Großkopf vor. Ferner sind für die Geschworenen Skizzen der Gegend, in welcher der Mord stattgefunden hat, angefertigt, eine ähnliche Skizze ist auch auf einer im Saale aufgestellten Tafel entworfen. Tillair ist im Jahre 1862 in Luckow geboren, hat also das 26. Jahr beendet, er hat bei dem 3. Train-Bataillon gedient und ist bisher, außer einer eintägigen Haftstrafe wegen Bettelns, nicht bestraft. Er macht einen sehr trotzigen Eindruck.

Beim Eintritt in die Verhandlung wird er von dem Vorsitzenden, Herrn Landgerichtsdirektor v. Kienitz, ermahnt, lieber der Wahrheit die Ehre zu geben und ein Geständniß abzulegen, da die Zeugenaussagen doch sehr belastend für ihn seien. Tillair entgegnete darauf: „Ich bin kein Mörder, kann also kein Geständniß ablegen, auch ein Todtschläger bin ich nicht!" Im Uebrigen giebt er zu, die Großkopf gekannt zu haben, er will sie aber am 2. Pfingsttage weder gesehen, noch den Weg von Bellin nach Luckow gegangen sein. Auf die Entgegnung, daß Kuphal ihn auf diesem Wege begleitet hat und daß er auch von anderen Zeugen gesehen sei, erwiderte er, daß Alle lügen. Als ihm vorgehalten wurde, daß seine Kleider mit Blut besudelt waren, giebt er zu, daß dies nicht unwahrscheinlich sei, da er am Himmelfahrtstage bei einer Schlägerei stark blutende Verletzungen erhalten habe. Wenn Kuphal ihm bezichtige, Aussagen mache und den Mord in aller Ausführlichkeit schildere, so könne dies nur daher rühren, daß Kuphal die That selbst ausgeführt und deshalb so genaue Kenntniß von den Einzelheiten derselben habe.

Beim Eintritt in die Beweisaufnahme wird zunächst Herr Amtsrichter Joete vernommen, welcher die erste Untersuchung geleitet hat. Derselbe giebt Auskunft über die ersten Vernehmungen des Kuphal und des Tillair und die Geständnisse des Ersteren. Derselbe habe beim ersten Verhör bereits den Tillair als Thäter angegeben und darüber folgendes erklärt: Er sei mit T. auf dem Wege von Bellin nach Luckow gegangen und dort seien sie der unverehel. Großkopf begegnet, T. sei mit derselben in Streit weiter gegangen, während er selbst zurückgeblieben sei. Plötzlich habe er gesehen, daß T. mit seinem Kugelstock auf die G. wiederholt eingeschlagen habe, er habe ferner genau gesehen, wie T. ein Messer hochhob und damit der G. einen Stich in den Hals versetzte. Da sei er schließlich hinzugegangen und T. habe das Mädchen in die Schonung geschleppt, wobei die Füße der Ermordeten auf dem Gras nachschleiften. — Bei einem späteren Verhör änderte Kuphal die Aussage dahin, daß er von einem Messerstiche nichts gesehen habe. Weiter ist von der Aussage des Herrn Amtsrichters noch hervorzuheben, daß Tillair beim Anblick des blutigen Mantels der G., als ihm dieser beim Verhör vorgelegt wurde, für einen Moment von einem Schauder ergriffen war und ferner, daß an der Mordstelle die Fußspuren von zwei Männern gefunden wurden. Die Ansicht des Herrn Amtsrichters geht dahin, daß Kuphal nicht nur als müßiger Zuschauer, sondern als Mitthäter bei dem Morde betheiligt sei.

Sehr ausführlich erklärt Herr Kreisphysikus Dr. Hanow die Verletzungen, welche die Ermordete erhalten hat, indem er dabei an dem Schädel derselben die nöthigen Beschreibungen macht. Es hat demnach eine umfangreiche Zerstörung des Schädels stattgefunden, es zeigen sich an demselben 9—10 kreisrunde Eindrücke, welche darauf schließen lassen, daß wiederholte starke Schläge mit einem fast kugelrunden harten Geräth, wie der Angeklagte solches in seinem Kugelstock bei sich führte, auf den Kopf der Ermordeten geführt seien. Außer mehreren anderen Verletzungen, die mit dem Tode der G. in ursächlichem Zusammenhange nicht stehen, wie Stichwunden mit anscheinend kantigem Instrument, habe die Obduktion eine Stichwunde am Hals ergeben, der Stich ist in namhafter Tiefe eingedrungen und eines der großen Blutgefäße durchschnitten, die, vom Herzen gespeist, berufen sind, das Blut durch den Körper zu treiben. Diese Verletzung mußte den Tod durch Verblutung in wenigen Sekunden herbeiführen. Die Schnürungen am Hals, Oberschenkel und den Handgelenken wurden erst ausgeführt, als der Tod bereits eingetreten war, denn dieselben haben nicht die geringsten Strangulationsflecke zurückgelassen. Nach der Obduktion und nachdem der Schädel ausgeschnitten und gereinigt war, fanden sich an demselben noch kleine Bleistücke, welche von dem Instrument herrührten, mit welchem die That ausgeführt, und da die Kugelstücke meist mit einer dünnen Bleischicht umgeben sind, ehe sie umsponnen werden, so spricht auch dieser Umstand dafür, daß die Schläge mit einem Kugelstock ausgeführt sind.

Bei Schluß des Blattes wird in der Beweisaufnahme fortgefahren.

— Ueber ein neues Mittel gegen Mückenstiche wird der „Starg. Ztg." geschrieben: „Vor einigen Jahren las ich als wirksamstes Mittel gegen Mückenstiche das Bestreichen der betreffenden Stelle mit gewöhnlicher Wasch- oder Toilettenseife. Ich habe dieses Mittel seitdem stets mit bestem Erfolg angewendet, da eine Anschwellung nicht eintritt und das Jucken nach ganz kurzer Zeit aufhört, was nach Anwendung von Salmiakgeist, welchen ich früher auf meinen vielen Jagdausflügen stets bei mir führte, keineswegs der Fall zu sein schien. — Die Seife wird etwas angefeuchtet und so dick aufgestrichen, daß der Aufstrich sichtbar ist. Sollte man von einem besonders giftigen Thiere gestochen sein, dann wird der Aufstrich später noch einmal wiederholt, nachdem der erste sich verloren hat. Dieses Mittel hat außerdem den Vorzug, daß ein Stückchen Seife in der Tasche weniger inkommodirt, als ein Fläschchen mit Salmiak, und daß man Seife leichter zur Hand hat, als Salmiak."

Musikalisches.

Am nächsten Sonntag, den 17. d. M., findet in Sommerlust ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert statt, das um so mehr das Interesse aller hiesigen Sangesfreunde in Anspruch nehmen dürfte, als der vokale Theil des Konzerts von der 150 Sänger zählenden Berliner Liedertafel ausgeführt wird. Bereits im Sommer 1886 gab diese stattliche Sängervereinigung hier ebenfalls in Sommerlust ein Gastkonzert und wirkten ihre Liedervorträge damals so zündend, daß das etwa 4000 Köpfe zählende Auditorium zu stürmischen Beifallsbezeugungen hingerissen wurde. Der schätzenswerthe Dirigent der Liedertafel, Herr A. Zander, hat inzwischen durch verschiedene größere Konzerte in der Singakademie und der Philharmonie in Berlin, sowie durch ein Konzert in Magdeburg weitere glänzende Beweise von dem künstlerischen Streben seines Vereins abgelegt, und so dürfen auch wir dem am Sonntag hier stattfindenden Konzert mit den höchsten Erwartungen entgegensehen. Wie wir aus dem uns vorliegenden Programm ersehen, bietet dasselbe Kompositionen von Beethoven, Weber, Kuhlau, Kreutzer, Kremser, zwei englische Madrigale von Waelreut, ein „Neapolitanisches ländliches Tanzlied" von Donati (1520—1603), Gesang am Grabe Weber's von R. Wagner rc., die bei den anerkannt vorzüglichen Leistungen des großen Männerchors einen seltenen Genuß erwarten lassen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 11. Juni. Der erste Tag des großen internationalen Velozipéd-Wettfahrens erfreute sich eines geradezu großartigen Besuches; obwohl kaum eine Stunde vor Beginn des Wettfahrens ein starker Regen niedergegangen war, war die Rennbahn in allen ihren Rängen dichtgefüllt, selbst der in der fünften Stunde drohende Regen vermochte die Reihen nicht zu lichten. Der Renntag konnte mit vollem Rechte ein internationaler genannt werden; denn außer deutschen Sportgenossen aus Berlin, Dresden, Hamburg, Leipzig betheiligten sich an demselben Herrenfahrer aus Pilsen (Böhmen), Maastricht, London, Washington, auch waren zwei Wettfahren für Berufsfahrer in das Programm aufgenommen, in denen drei Amerikaner mit je einem Vertreter Frankreichs und Englands konkurrirten. Das Programm war interessant; die Rennen verliefen, zumal in ihren Endgefechten, sehr spannend und ohne bedeutenderen Unfall.

Das allgemeinste Interesse zog das Zweirad-Meisterschaftsfahren von Europa über 10,000 Meter = $28^1/_2$ Runde auf sich, das dem Sieger nebst dem Titel „Zweirad-Herrenmeisterfahrer von Europa" den von dem Herausgeber des „Radfahrers" Walker gestifteten Wanderpreis und eine große goldene Medaille im Werthe von 100 Mark, dem Zweiten eine kleine goldene Medaille, dem Dritten eine silberne Medaille bringt. Der Vertheidiger des Wanderpreises, E. Kiderlen aus Delft, der ihn im vorigen Jahre gewonnen hatte, war in diesem Jahre nicht erschienen. Von den 9 Konkurrenten, die sich dem Starter stellten, gingen, nachdem zwei Fahrer gestürzt, 7 durchs Ziel, hinter welchem ebenfalls noch 2 zu Sturz kamen. August Lehr (Frankfurt), der sich in der letzten Runde mit kolossalem Spurt an die Spitze stellte, siegte, in $18:57^3/_5$, blieb also um $10^2/_5$ Sek. hinter dem von Haage in Erfurt erzielten Rekord zurück; W. E. Crist (Washington) 2; Huysser (Maastricht) 3. — Im Dreirad-Rekordfahren über 1609 Meter, in welchem sich in 2 Läufen 10 Konkurrenten vorführten, setzte M. Schuritz (Dresden) als Sieger den Rekord auf $2:58^3/_5$ fest; P. Nagel (Frankfurt) 2; L. Stein (Frankfurt) 3. — Im Dreiradfahren mit Vorgabe, 2000 Meter, in welchem in zwei Läufen 9 Fahrer dem Starter sich stellten, schlug P. Nagel (Frankfurt) mit $3:43^4/_5$ als Erster den im vorigen Jahre von L. Stein erzielten Rekord von $3:46^2/_5$; O. Stumpf (Berlin) 2. — Das Zweiradfahren mit Vorgabe, 3000 Meter = $8^1/_2$ Runde, zeigte ebenfalls ein Feld von 9 Fahrern. Crist (Washington), der vom Mal fuhr, vermochte gegen Huysser (Maastricht), dem er 105 Meter vorgegeben, nicht aufzukommen; Huysser wurde in $5:22^1/_5$ (Rekord Schwemmer-Nürnberg $5:14^2/_5$) 1; A. Spitzig (Berlin, 120 Meter Vorg.) 2; A. Loman (Niederlandsche W. B., 270 Meter Vorg.) 3. — Die Berufsfahrer Woodside, Temple und Morgan aus Amerika, Dubois aus Frankreich und Allaro aus England maßen sich in einem Zweiradfahren über 2000 Meter (Rek. $3:24^3/_5$) und einem über 5000 Meter (Rek. 8:40). Im ersten siegte Temple in 3:19, im zweiten Woodside in $9:10^3/_5$.

Bonn, 10. Juni. Ein Studiosus der Chemie, Namens Emil Brenner aus Straßburg, hatte sich wegen einer gemeinen Schwindelei vor der Strafkammer zu verantworten. Um einem ihn länger drückenden Geldmangel abzuhelfen, hatte er unter dem Namen eines Doktors der Philosophie bei zwei hiesigen Uhrmachern je eine goldene Remontoiruhr im Werthe von 450 Mk. gekauft. Bei Ablieferung der einen Uhr in seiner Wohnung versuchte er durch ein Nebenzimmer zu verschwinden, wurde aber von dem Uhrmacher eingeholt; der zweite Geschäftsmann hatte, als ihm kein Geld geboten wurde, die Ablieferung der Uhr kluger Weise abgelehnt. Bei der Verhandlung stellte sich noch ein weiterer Schwindel heraus; Brenner hatte, obwohl er eine getrennt von ihm lebende Gattin hat, sich mit der Tochter seiner Hauswirthin verlobt und daraufhin bei der Letzteren etwa 90 Mk. Schulden gemacht. Der Gerichtshof verurtheilte den jungen Menschen, der schon früher wiederholt wegen Betruges vorbestraft ist, zu 6 Jahren Zuchthaus, 6 Jahren Ehrverlust und 1200 Mark Geldstrafe.

Viehmarkt.

Berlin, 11. Juni. Städtischer Zentral-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.

Zum Verkauf standen: 3769 Rinder, 9088 Schweine, 2181 Kälber, 17,925 Hammel.

Der Rindermarkt verlief bei nicht regem Begehr der Exporteure und der Schlächter, mit in Folge der letzten ungünstigen Fleischmärkte, sehr schleppend und wurde nicht geräumt. Schwere Ochsen blieben nahezu unverkäuflich. Man zahlte für 1. Qualität 48—52 Mark, 2. Qualität 42 bis 46 Mark, 3. Qualität 35—40 Mark, 4. Qualität 30—33 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Schweine erzielten bei angemessenem Export aber nur sehr langsamem Handel in den besten Stunden bis zu 2 Mark über vorige Montags-Preise und wurden bis auf wenige Thiere ausverkauft. Man zahlte für 1. Qualität 37 Mark, in einzelnen Fällen für ausgesuchte Posten auch 38 Mark, 2. Qualität 35—36 Mark, 3. Qualität 32—34 Mark pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara.

Kälberhandel matt und schleppend; der Markt wird kaum ganz geräumt. Man zahlte für beste Qualität 38—46 Pfg. und für geringere Qualität 28—36 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Der Markt verlief trotz ansehnlichen Exports etwas zögernder als vorige Woche und hinterließ nur wenig Ueberstand; die vorigen Preise wurden nur schwer erreicht. Man zahlte für beste Qualität 42—46 Pfg., beste Lämmer (Jährlinge) bis 54 Pfg., und geringere Qualität 30—40 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Bankwesen.

Charlottenburger Stadt-Anleihe von 1885. Die nächste Ziehung findet Mitte Juni statt. Gegen den Koursverlust von circa 4 Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 7 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Potsdam, 11. Juni. Nachdem Se. Majestät der Kaiser heute am Tage fieberfrei gewesen, zeigte sich am Abend wieder etwas Fieber. Die Großherzogin von Sachsen traf heute Abend gegen 7 Uhr hier ein und stieg im Stadtschlosse ab.

Paris, 11. Juni. Nachrichten aus Angouleme zufolge fand heute ein Duell zwischen Deroulede und Arene statt, bei welchem letzterer am Zeigefinger der rechten Hand verwundet wurde. Arene (Opportunist) war nach Charente gegangen, um die Kandidatur Weilers gegen Deroulede zu unterstützen.

Paris, 11. Juni. Der Senat nahm in erster Lesung das Rekrutirungsgesetz an.

Paris, 11. Juni. Wie der „Temps" meldet, wurden heute in London die Unterschriften der Suezkonvention zwischen dem Botschafter Waddington und Lord Salisbury ausgetauscht.

Bologna, 11. Juni. Heute Nachmittag wurde in Gegenwart der königlichen Familie, des Unterrichtsministers, sämmtlicher Behörden, der Vertreter der italienischen und ausländischen Universitäten und einer überaus zahlreichen Menschenmenge das Denkmal Viktor Emanuels enthüllt. Der Bürgermeister der Stadt und der Vertreter der Provinz hielten patriotische Reden. Der König und die Königin wurden mit großer Begeisterung begrüßt.

Algier, 11. Juni. Heuschrecken in kompakter Masse und in einer Ausdehnung von 20 Kilometern Tiefe auf 10 Kilometer Breite rücken in der Provinz Konstantine vor und richten große Verheerungen an.

Alexandrien 11. Juni. Da Omar Zutfy das Kriegs-Portefeuille schließlich ablehnte, so haben Mustapha Fehmi das Kriegs-Portefeuille und Zulficar das Portefeuille des Aeußeren übernommen, womit das Kabinet endgültig konstituirt ist.

Zu neuem Leben.

Erzählung von **Besant-Rice.**

2

In der dreimonatlichen Ruhe an Bord eines Schiffes während der Ueberfahrt glaubte ich meine Gedanken besser sammeln zu können, als im Kerker, ja, ich dachte, vielleicht irgend einen Anhaltspunkt zu finden, denn ich war wirklich von Anfang an außer Stande gewesen, in meiner eigenen Sache klar zu sehen. Vor Beginn der Untersuchung hätte ich nur eines sagen können, — nämlich, daß ich es nicht gethan hätte, — dies war das einzige, was ich mit Bestimmtheit wußte. Als meine Sache vor den Richter kam, war ich wie im Traume und hörte kaum etwas davon, wie die indirekten Beweise meiner Schuld sich derartig aufthürmten, daß selbst mein Vertheidiger nichts für mich vorzubringen wußte. Nach Fällung des Urtheils war ich wie betäubt, fast bewußtlos.

Dann, als ich außerhalb der Gefängnißmauern stand, kam ein anderer Gedanke über mich, ein Gedanke, der meinem Herzen hätte Frieden geben sollen, — der Gedanke an meine kleine Ruth. Ich war von ihr gegangen, als sie zehn Jahre alt war — jetzt zählte sie fünfzehn. Was mochte aus ihr geworden sein? Es war mein heißester Wunsch gewesen, sie zu einer wirklichen Dame im besten Sinne des Wortes zu erziehen, wie ihre Mutter gewesen. Was war nun aus Ruth geworden? und wer trug Schuld daran? — wer trug die Schuld?

Der prächtige Sonnenschein und der liebliche Lenz, der mich umgab, schienen meiner zu spotten, nur Bitterkeit war mir die Schönheit der Blüthen und des thaubefeuchteten Grases, als ich sie nach langen Jahren zum ersten Male wiedersah. Die freie Luft, die mich umgab, konnte meinem zerstörten Leben weder Rettung noch Trost bringen, sie vermochte mich nicht von der Qual des Gedankens zu befreien, daß mein eigenes Unglück auch noch das Glück meiner Schwester vernichtet hätte.

So drohte mir das Geschenk meiner Freiheit zum Fluch zu werden, und zornigen Herzens schüttelte ich den Staub Sidney's von meinen Füßen und begab mich nach Melbourne. Ich hatte etwas Geld, was ich mir in meiner Thätigkeit als Apotheker verdient hatte, und so wollte ich von Melbourne aus unter angenommenem Namen die Ueberfahrt nach England antreten. Dort, in der fremden Stadt, durfte ich vielleicht hoffen, daß Niemand in mir den früheren Sträfling vermuthen würde, und während der langen drei Reisemonate würde ich dann auch die nöthige Muße zum Nachdenken finden. Vorläufig war ich noch außer Stande, klar zu denken, denn die wiedererwachte Wuth machte mich rasend und blind, und in meiner Erbitterung fluchte ich dem Tage, der mir das Leben geschenkt hatte. Ein Zuchthäusler, vor der Zeit befreit! O, ich wußte es, daß bei meinem Anblick einer dem andern zuflüsterte: „Das ist Georg Warneford, der Fälscher, der wegen seines bei Unterdrückung der Meuterei bewiesenen Muthes freigelassen wurde; aber man sieht es ihm doch gleich an, daß er ein Sträfling ist." — „Und wer trägt die Schuld daran?" rief ich in meiner blinden Wuth, „wer trägt die Schuld?"

Als ich die sonnigen Wege und schweigenden Pfade dieses einsamen Landes durchwanderte, faßte ich einen Plan und eine Hoffnung. Mein Plan ging dahin, mich nach meiner Ankunft in England ganz verborgen zu halten und mir, wenn möglich, eine Beschäftigung zu suchen, die mir die Abende frei ließ. Da wollte ich dann nachdenken und alle meine Sinne anstrengen, einen Anhaltspunkt zu finden, der mir als Leitstern für alle ferneren Schritte dienen könnte. Meine Hoffnung aber war, eines Tages vor die Welt hintreten zu können, an der einen Hand meinen Gefangenen, in der andern die Beweise meiner Unschuld und Rache für das mir widerfahrene Unrecht zu fordern.

Und nun will ich erzählen, wie mein Plan verwirklicht wurde, wie meine Hoffnungen in Erfüllung gingen, und wie ich zuletzt meine Rache übte.

2. Kapitel.

Mord an Bord.

Ich machte mich zu Fuß auf den Weg nach Melbourne, um mein Geld zu schonen; denn es konnte mir ja auf irgend welche Art zur Erreichung meines Zweckes dienen. Des Morgens war ich immer entschlossen und voll Vertrauen. „Gott wird mir schon helfen," dachte ich. Nach London wollte ich zurück und unterwegs jedes geringste Detail, jede kleinste Thatsache aus den glücklichen Jahren, bevor jenes Unglück über mich kam, aufzeichnen. Zuletzt mußte ich doch einen Anhaltspunkt finden; dann wollte ich Schritt für Schritt mein Ziel verfolgen, bis meine Beweise klar vor Augen liegen würden. Ich sah mich dem glücklichen Teufel gegenüber, der das Verbrechen begangen hatte, — denn in meinen Träumen war er stets glücklich, — und ihn vor den Richter schleppen; ich stand vor meinem Wohlthäter und warf es ihm vor, daß er so bereitwillig geglaubt hatte und daß er in seiner Verfolgung so grausam gewesen war, da er einmal glaubte; darauf eilte ich weiter, um meine Rache zu vollenden, bis auch nicht einer von denen übrig war, welche die Hand zu meinem Verderben gerührt hatten, der nicht einen Theil des Leidenskelches geleert hatte.

Bei Nacht erkannte ich die Sache in ihrer düsteren Wirklichkeit, sah meine Schwäche, sah die Hoffnungslosigkeit meiner Arbeit. Ich wußte, daß ich in der Heimath, wenn auch wegen guter Führung entlassen, doch bis zum Tode als Fälscher und Dieb gebrandmarkt sein würde. In solchen Augenblicken wollte ich zu meinem Kerker zurückeilen und mein Leben lang in der Apotheke arbeiten.

Gleichviel, ob ich glänzende Hoffnungen hegte oder in düsterer Verzweiflung dasaß, vor mir lag in jedem Falle mein elendes Leben, — es dünkt einem Menschen von fünfundzwanzig Jahren lang, — das mußte auf irgend eine Art zu Ende geführt werden.

In dieser Zeit beschäftigte ich mich stets nur mit mir und dem mir widerfahrenen Unrecht. Das Unrecht war so groß und das Verderben so überwältigend, daß kein anderer Gedanke in meinem Innern Raum fand. So machte es zum Beispiel nicht den geringsten Eindruck auf mich, daß ich gerade in der Kolonie Viktoria ankam, als sich das Geflüster von Gold wie ein Lauffeuer durch ihre zerstreuten Dörfchen verbreitete, während es die Gemüther der andern Menschen entflammte, daß ungeheure Reichthümer nur darauf warteten, eingesammelt zu werden. Ich kann mich nicht einmal besinnen, wie das Land aussah, in dem ich einsam von Ort zu Ort wanderte; ich strebte nur danach, den Platz zu erreichen, wo man wenigstens mein Gesicht nicht kannte, wenn auch mein Name hingedrungen war. Ich weiß nur, daß ich durch öde und wilde Distrikte streifte, wo man sich gegen Durst, Reptilien und verrätherische Eingeborne schützen mußte. Ganze Tage hindurch schlief ich, glaube ich, und war immer allein, wenn ich nicht einen freundlichen Hirten von irgend einer Hochlandsstation traf, der mir Thee und Brod gab. Stellte mir Jemand die Aufgabe, den großen Kontinent, den ich zu Fuß durchwanderte, zu beschreiben, dann wüßte ich nichts anzugeben; denn meine Augen sahen nichts, meine Ohren hörten nichts, meine Sinne empfanden nichts. Nur, wie gesagt, Licht und Sonnenglanz zauberten mir Vertrauen, das mir die Dunkelheit wieder raubte.

In jenen Tagen müssen meine Sinne umnachtet gewesen sein; denn sonst müßte mir klar geworden sein, daß ein Herz in England warm für mich schlug, daß eine Stimme Tag und Nacht für mich betete; wenn ich aber überhaupt an Ruth dachte, dann erinnerte ich mich nur, daß mein

---

Stettin, 11. Juni 1888.

Reichs- und preußische Fonds.

Reichs-Anleihe	4	107,90	B
do.	3½	102,60	bz
Pr. Consolidirte Anleihe	4	107,25	bz G
do. do. do.	3½	103,25	bz G
Staats-Anleihe v. 1858	4	102,50	G
Staats-Schuld-Scheine	3½	101,—	bz
Berliner Stadt-Oblig.	4	104,75	bz G
do. do.	3½	101,40	B
Pfandbriefe: Berliner	5	117,20	G
do.	4½	111,50	G
Kur- und Neumärk.	3½	101,—	G
do. neue	3½	100,60	bz
Ostpreußische	3½	100,—	G
Landsch. Zentral	4	102,25	bz
Pommersche	3½	100,60	bz
do.	4	102 20	[illegible]
do.	4½	—,—	
Posensche neue	4	102,20	B
Westpr. Ritterschaft.	3½	100,10	bz B
do. do.	4		
do. Serie 1 B.	4		
do. do. 2. S.	4		
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	105,10	G
Pommersche	4	105,25	G
Posensche	4	105,—	bz G
Preußische	4	105,10	G
Sächsische	4	105,—	G
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	105,—	G

Lotterie-Anleihen.

Badische Prämien-Anleihe v. 1867.	4	138,—	bz G
Bairische Prämien-Anleihe	4	138,70	bz
Braunschw. 20-Thlr.-Loose	—	99,50	bz G
Dessauer Prämien-Anleihe	3½	,—	
Finnländische Loose	—	51,60	bz
Hamburger 50-Thlr.-Loose	3	—,—	
Cöln-Mind. Prämien-Anl.	3½	133,90	bz
Kurhessische Prämien-Anl.	—	309,—	B
Lübecker 50-Thlr.-Loose	3½	133,—	bz
Meininger 7-Guld.-Loose	—	26,50	G
Oesterr. 250 Fl. 1854	4	110 90	bz
do. Crd.-L. v. 1858	—	296,—	bz
do. 1860er Loose	5	113,25	bz B
do. 1864er Loose	—	273,50	bz
Oldenburger 40-Thlr.-Loose	3	133,50	bz
Preußische Pr.-Anl. 55	3½	152,—	[illegible]
Russische Pr.-Anl. 1864	5	149,25	bz
do. do. 1866	5	1[illegible]4,—	bz

Ausländische Fonds.

Italienische Rente	5	97,30	bz
Russische Bodencredit-Anl.	5	88,75	bz
[illegible] 1 Serie	5	69 40	[illegible]

Ausländische Fonds.

Oesterr. Gold-Rente	4	88,60	bz B
do. Pap.-Rente	4⅕	64,—	bz
do. Silber-Rente	4⅕	65,20	B
Ungar. Gold-Rente 1000	4	79,80	bz
Serbische Eis.-Hyp.-Oblig.	5	83,75	bz G
Serbische amort. Rente	5	80,75	bz G
Pester Stadt-Anleihe	6	86,40	bz G
Russ.-engl. Anleihe v. 1862	5	—,—	
do. cons. Anleihe v. 1870	5	—,—	
do. do. 1871—73	5	93,30	bz
do. do. v. 1875	4½	87,40	bz
do. do. v. 1877	5	99,90	bz
do. do. v. 1880	4	79,75	bz
do. do. v. 1884	5	94,—	B
do. do. kleine	5	94,—	B
Russische Goldrente	6	107,60	bz
do. 5. Stiegl.-Anl.	5	55,75	[illegible]
do. 6. do. do.	5	85,90	bz
do. 2. Orient-Anleihe	5	53,40	G
Rumän. St.-Obl. M. 4000	6	104,75	bz
Rumän. fund. M. 4000	5	100,75	G
do. amort. M. 4000	5	91,90	bz G

Deutsche Eisenb.-Stamm-Actien.

	1886	Zf.	
Berlin-Dresden	—	4	—,—
Crefelder Eisenbahn	4⅘	4	106,75 bz
Breslau-Warschau	1½	4	53,20 bz
Ludwshf.-Bexbach	9	4	228,— G
Mainz-Ludwshf.	3½	4	101,— bz
Marbrg.-Mlawka	¼	4	62,— bz
Meckl. Friedr.-Franz	6	4	151 50 bz
Nordhausen-Erfurt	4	4	—,—
Ostpr. Südbahn	—	4	96,1[illegible] bz
Werrabahn	1¾	4	73 50 bz G

Eisenb.-Stamm-Prior.-Actien.

Angermünde-Schwedt	—	6	—,—
Berlin-Dresden	—	5	—,—
Frankf. G.-Eis.-G.	6	4	112,— B
Marbrg.-Mlawka	5	5	111,25 bz G
Nordhausen-Erfurt	3⅓	5	—,—
Oberl. incl. Cp.	—	5	—,—
Ostpr. Südbahn	2	5	116,50 bz G
Weimar-Gera	2⅚	5	86 70 bz [illegible]

Verstaatlichte Preuß. Bahnen.

Niederschl.-Märk. St.-P.	4	102,50 bz B
Stargard-Posen	4½	104 25 B

Fr. Eisb.-St.- u. St.-Prior.-Act.

	1886	Zf.	
Donetzbahn (gar.)	5	5	83,— bz G
Kaiser Franz-Josef	5¼	5	—,—
Galizier	3½	4	81,70 bz G
Gotthdbhf	3½	4	136 — [illegible]

Fr. Eisb. St.- u. St.-Prior.-Act.

	1886	Zf.	
Kaschau-Oderberg	—	4	57,— bz
Kronprinz-Rudolph	4¾	5	74,20 bz
Oesterr. Staatsbahn	3½	4	91,10 bz
Russ. Südwestbahn	—	5	54,90 bz G
do. große	—	5	— —
Südöst. (Lomb.)	⅕	4	34 40 G
Oesterr. Nordwestb.	4	5	— —
do. B. Elbth.	3½	4	—,—
Warschau-Wiener	15	4	142,20 bz
Russ. St. (No. 125)	5	5	13,50 G

Deutsche Eisenbahn-Prioritäten.

	Zf.	
Bg.-Mk. 3. v. St. 3½ g.	3½	101,75 B
do. Lit. B.	3½	101,75 B
do. do. Lit. C.	3½	101 75 [illegible]
Berlin-Anhalter L. A.	4	103 50 G
do. do. L. B.	4	103,50 G
Berlin-Görlitzer	4	103,10 G
do. Hamb. 3. Em. cv.	4	103,70 bz
do. Ptsd.-M. La. C. neue	4	—,—
do. La. D. neue		
do. La. E.		
do. Stett. v. S. g. 2. 3. 6.	4	103,70 bz
do. Dresden (gar.)	4½	—,—
Breslau-Schw.-Frb. La. H.	4	103 40 bz B
do. do. La. K.	4	103,45 bz B
Köln-Md. 4. E. 3½ gr.	4	103,50 B
do. do. 5.	4	103,50 bz G
do. do. 6. B.	4	—,—
Hll.-Sor. v. St. g. A. B.	4	—,—
do. Lit. C.	4	—,—
Magd.-Halbst. 1873	4	103,10 G
do. Leipzig L. A.	4	1[illegible],— G
Obschl. Em. v. 1874	4	103,50 B
do. Em. v. 1879	4½	103,75 G
do. Starg.-Pos. 1. 2. 3.	4	—,—
Ostpreuß. Südbahn	4½	,—
Rechte Oderufer 1. Em.	4	—,—
Rhn. 3. Em. 71, 73 cv.	4	103,40 bz B
Thüringer 6. Serie	4	— —
Werrabahn	4	102 75 G

Fremde Eis.-Prior. u. Prior.-Obl.

Gal. C.-Ludwigsbahn gr.	4½	79,30 bz
Gotthard 4. Serie	5	,—
Kaschau-Oderberg gar.	5	81,50 G
Kronprinz-Rud.-Bahn	4	73,— G
Mähr. schles. Centralbahn	—	52,— bz
Oesterr. Stb. g. Fr. p. St.	3	81 90 bz
do. do. 1874 do.	3	78,— G
do. Erg.-Netz. do.	3	76,20 G
Reichb.-Pardub. gar.	5	83,— G
Schw. C.- u. Nordostbahn.	4	—,—
Südösterr. Lmb. p. St.	3	58,90 B
do. do. neue	3	58,90 B
Brest-Grajewo	5	83 90 G

Fremde Eis.-Prior. u. Prior.-Obl.

Charcow-Asow gar.	5	91,— bz
do. Livr. Sterl.	5	—,—
Jelez-Orel gar.	5	88,50 G
Jelez-Woronesch gar.	5	92,10 bz
Koslow-Woronesch gar.	5	90,— bz B
do. 2. Em. ind. Obl.	5	73,10 G
Kursk-Charkow gar.	5	83,50 bz
K.-Chrk.-Asow ind. gar.	5	79,50 bz
Kursk-Kiew gar.	5	83,25 bz
Losowo-Sew. ind. gar.	5	74,90 bz
Mosco-Rjäsan gar.	4	87,10 G
Mosco-Smolsk. gar.	5	898,0 G
Orel-Greasi-O. gar.	5	73 25 bz G
Rjäsan-Koslow gar	4	83 70 bz [illegible]
Rjaschk-Morczsk. gar	5	88 60 bz
Rybinsk-Bologne	5	80,30 bz
do. 2 Em.	5	77,75 B
Schuja-Iwan. gar.	5	88,80 bz
Transkaukasische	3	64,— bz G
Warschau-Terespol. gar.	5	90,— bz G
Warschau-Wiener 4. Em.	5	97,50 B
Wladikawkas	4	74 50 bz G

Hypotheken-Certificate.

Deutsche Hp.-B. Berlin	5	110,10 G
do. do. do.	4	102,50 bz G
do do. do.	4	102,50 bz G
D. Gr.-Cr.-B. III	3½	100,30 G
Hamburger Hyp.-Pfdbr.	4	102,50 bz G
Meckl. Hyp.-Wechsel-Bank	4½	119,10 G
do. do. 2. Serie	4	102,70 B
Nordd. Grd.-Crd.-Bank.	5	102,— G
do. do. conv.	4	—,—
Pr. Bod.-Credit-Act.-Bank 1. und 2.	5	113,30 G
do. do. 5. und 6.	5	108,10 B
do. do.	4½	115,80 B
do. do.	4	103,— bz G
Pr. C.-B.-C. (rz. 110)	5	115,20 G
do. (rz. 110)	4½	112 70 bz B
do. (rz. 100)	4	103 90 bz B
kündb.	4	—,—
Pomm. H.-B. 1 (rz. 120)	5	111,90 G
do. 2. 4. (rz. 110)	5	107,80 bz G
do. H.-B. 2 (rz. 110)	4½	104,— G
do. do. 2 (rz. 110)	4	10[illegible],90 G
do. do. 1 (rz. 100)	4	99,50 G
P. H.-A.-B. 1 (rz. 120)	4½	117,20 G
do. do. 6 (rz. 110)	5	—,—
Pr. H.-B.-A.-G. Ctf.	4½	103,10 G
do. do.	4	102,75 B
do. do.	3½	97,60 bz G
Stett.-N.-Hyp. C.-G.	5	103,— G
do. (rz. 110)	4½	105,50 bz G
do. (rz 110)	4	102,50 G
do. (rz 100)	4	100 — G

Bank-Papiere.

	1886	
Bk. f. Spr. u. Pr.-H.	6⅛	80,60 bz
Berliner Kassenverein	4¼	120,— G
do. Handelsgesell.	9	156,— bz G
Börsen-Handels-Verein	6¾	126,75 bz G
Breslauer Diskontobank	5	96,50 bz G
Danziger Privatbank	10	141 25 B
Darmstädter Bank	7	145 60 bz G
do. Zettelbank	8 [illegible]	100,60 G
Deutsche Bank	9	161,— bz G
Deutsche Hyp.-Bank	5	106,50 bz G
Disconto-Comm.-Anth.	10	194,75 bz G
Gothaer Grundcreditb.	0	68 30 bz G
do. junge	0	87,60 bz G
Königsberger Vereinsb.	0	108 25 G
Magdeburger Privatb.	4 7/10	—,—
Medl. Hyp.- u. W.-B.	6⅓	115,6[illegible] bz
Mitteld. Creditbank	5	92,90 bz
Meininger Hyp.-Bank	4¾	98 90 bz G
Norddeutsche Bank	7	156,75 G
Oesterr. Creditanstalt	8⅛	144,10 bz
Petersb. Int.-Bank	11⅗	94,75 G
Posener Provinz-Bank	5¾	114 60 G
Preuß. Bodencredit	5½	115,40 bz G
do. C.-Bd.-Crd.	8¾	137,— b G
do. Hyp.-Bank	5½	106,60 G
Reichsbank	5 [illegible]	137 90 bz
Rostocker Bank	4⅔	92,10 G
Schaffh. Bankverein	4	95,— bz B
Schles. Bankverein	5½	115,25 bz
Weimarische Bank	0	51,— bz G

Bergwerk- u. Hüttengesellschaften.

Bochumer Brgw. A.	—	47,75 B
do. do. B.	—	—,—
Borussia, Dortmunder	—	64 75 bz G
Donnersmarkhütte	—	59,25 bz G
Dortm. Union Lit. A.	½	69,10 bz G
Duxer Kohlenverein	4	39,50 B
Gelsenkirchener	5½	127,90 bz
Harpener Bergbau	—	99,— bz G
Hessisch-Rheinisch.	—	3,25 B
König- u. Laurahütte	—	103,75 bz
Lauchhammer	—	93,— bz G
Louise Tiefbau	—	70,— bz G
Schlesische Zinkhütten	6½	129,— bz G
Stolb. Zinkhütten	1	35,50 bz
do. do. St.-P.	6	111,— G

Bank-Disconto in

Berlin 3% (Lomb.) 4%	Paris 2½%
Amsterdam 2½ %	Belg. Plätze 2½ %
London 2½ %	Petersburg 5 %
	Wien Oesterr.-W 4 %

Wechsel-Conto vom 11.

Amsterdam 8 Tage	2½	168,80 bz
do. 2 Monat	2½	168,30 bz
Belg. Plätze 8 Tage	2½	80,40 bz
do. do. 2 Monat	2½	80,15 B
London 8 Tage	2½	20,38 bz
Paris 8 Tage	2½	80,60 bz
Wien Oesterr.-W. 8 Tage	4	161 10 bz
do. do. 2 Monat	4	160,65 bz
Petersburg 3 Wochen	5	176,20 bz
do. 3 Monat	5	175,— bz
Warschau 8 Tage	5	176,80 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereings	20 32 G
20-Francs-Stück	16 13 G
Dollars	—,—
Imperials	—,—
Frz. Banknoten p. 100 Fr.	80,60 bz
Oesterr. Banknoten p. 100 fl.	161 40 bz
Russ. Banknoten p. 100 R.	177,20 bz

Industrie-Papiere.

Deutsche Baug. 70 %	4	90,25 B
Unter den Linden	0	22,75 bz G
Brauereien: Ahrens (Moabit)	0	84 — bz
Bock	5½	119,50 bz G
Böhmische	12	296,50 bz G
Friedrichshain	10	201 — G
Tivoli	6	130,50 bz G
Landré	10	188,50 bz
Berl.-Charl. Pferdebahn	3½	110 75 bz G
Stettiner Straßenbahn	2	66,— B
Gr. Berl. Pferdebahn	11¼	265,— bz G
L. Löwe & Co.	10	339,50 bz
Maschfabrk. Schwarzkopf	—	393 60 bz G
Egest. Hann. M.-Fabrik	—	—,—
do. do. St.-P.	—	39,— G
Stett. Maschf. M. & H.	0	— —
Schering, Chm.-Fabrik	20	372,— bz G
Staßfurt, Chm.-Fabrik	—	135,10 bz G
Union, Chem.-Fabrik	—	109 25 bz G
Bazar (Zeitung)	8½	164,25 G
Immobilien-Actienges.	8	116,75 G
Kette, Dampfsch.-G.	—	—,—
Salzwerke (Egest.)	5½	—,—
Stralsunder Spielkarten	—	—,—
Westph. Union	—	— —
do. 6% St.-Pr.		158,60 bz G

Börsenbericht.

Stettin, 12. Juni. Wetter: schön. Temp. 17° R. Barom. 28" 4"'. Wind SW

Weizen flau, per 1000 Klgr. loko gelb 167—170 bez., per Juni u. per Juni-Juli 169 B., per Juli-August 170—169,5 bez., per September-Oktober 170 bis 171,5—170,5 bez.

Roggen niedriger, per 1000 Klgr. loko inl. 120—125 bez., per Juni und per Juni-Juli 126,5—126 bez., per Juli-August 126,5 B. u. G., per September-Oktober 129,25—128,5—129 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 120—125 bez

Rüböl behauptet, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl 48,75 B., per Juni 48,25 B., per September-Oktober 47,25

Spiritus geschäftslos, per 10,000 Liter loko o. F. 70er 33 G., 33,3 B., do. 50er 52,4 nom., per August-September 70er 33,5 nom.

Petroleum per 50 Klgr. loko 11,5 verz. bez

London, 11. Juni. (Anfangsbericht.) Weizen u. Mehl weichend, Gerste und Mais träge, Hafer stetig. — (Schlußbericht.) Weizen träge, Hafer schwächer, Erbsen und Bohnen unverändert.

Verderben auch das ihre geworden war, und das machte mich fast wahnsinnig. —

Ein Schiff, welches nach London zu gehen bestimmt war, hielt es in Melbourne nicht schwer zu finden. Der ganze Hafen war mit Schiffen angefüllt, deren Mannschaft zu den Goldfeldern desertirt war, ja es hatte sogar hin und wieder ein Kapitän dem Drange nicht wiederstehen können. Für London schienen sie alle gemiethet zu sein; denn der Hafen von Melbourne war damals sehr klein, und der Handel unbedeutend: die Schiffe waren zum Lichten der Anker bereit, man wußte nur nicht, wo man die Leute hernehmen sollte, die die Schiffe nach dem Vaterland zurückbringen konnten; so mußte ich also wohl oder übel warten. Ich mochte wohl der einzige Mensch in der ganzen Kolonie sein, der weder selbst Gold suchte, noch die Goldwäscher ausnützte.

Nach einigen Wochen unruhigen Wartens, — jeder Tag, der mich von meiner eingebildeten Rache zurückhielt, schien mir verloren, — erfuhr ich, daß ein Schiff wahrscheinlich sehr bald segeln würde. Diese Nachricht erhielt ich auf indirektem Wege von einem Menschen, der es als Geschäft betrieb, die Goldwäscher bei ihrer Ankunft zu berauben. Er war ein Schurke, und ich erinnere mich, daß ich einen Vergleich zog zwischen ihm, der Summen auf Summen durch unehrenhafte Kniffe und Betrügereien aufhäufte, und mir, dem befreiten Verbrecher, mit dem tadellosen Leben. Er fragte mich weder, woher ich komme, noch wohin ich gehe, nahm das Geld für meine Beköstigung und sagte mir, ich solle mich zur Abfahrt bereit halten. Eines Tages erhielt ich die Botschaft, mich einzuschiffen, und ich ging an Bord der Luci Derrick, die von Melbourne nach London segeln sollte. Ich war der einzige Zwischendeckspassagier; denn kein anderer vernünftiger, armer Mensch würde zu dieser Zeit Melbourne verlassen haben. Außerdem hatten wir einen Kajütenpassagier, und das war eine junge Dame, was wieder sehr natürlich erschien; denn nur eine Dame konnte Melbourne jetzt verlassen, wo sogar die Luft nach Gold schmachtete. Wie ich später erfuhr, war sie der Obhut des Kapitäns anvertraut und wurde nach Hause geschickt, damit ihr Vater, der eigentlich Jurist war, nach Ballaret gehen konnte, um in den Goldfeldern sein Glück zu machen.

Der Kapitän war ein grauköpfiger Mann von ungefähr fünfundsechzig Jahren mit einem ernsten, strengen, tief gefurchten Gesicht, und das war gut; denn er hatte eine ernste, schwere Arbeit vor sich. Dem ersten Offizier hingegen, einem fünfundzwanzigjährigen, jungen Mann konnte man schon an seinem milden Antlitz mit den sanften Augen ansehen, daß er nicht der Mann war, eine Mannschaft von Schurken und Schuften zu befehligen.

Ich sage nichts gegen ihn: denn schließlich focht er wacker bis zum Tode. Dann hatten wir noch einen zweiten und dritten Steuermann — der eine war ein sechszehnjähriger Knabe, dem jede Umsicht fehlte, der andere ein rauher, treuherziger Bursche, jeder Zoll ein Seemann. Nun und unser Kajütenpassagier? sie hieß Helene Elwood, sie sollte bald meine Königin und Herrin werden. Ihr Vater hatte sie eine halbe Stunde, nachdem ich mich eingeschifft, an Bord gebracht und hastig von ihr Abschied genommen.

Ich hatte ihnen keine Beachtung geschenkt; denn ich träumte noch immer wie auf dem langen Wege von Sidney nach Melbourne von meinem Plane. Ich saß in einem Winkel des Schiffes, mein Bündel lag neben mir. Kaum bemerkte ich, wie der Anker gelichtet wurde, wie das Schiff seine weißen Segel ausbreitete, und wir hinaus fuhren, hinaus in die offene See.

Dann fing ich an, mich umzusehen. Das erste, was mir auffiel, war, daß die Leute alle betrunken waren; später aber wurde mir klar, daß sie in nüchternem Zustande überhaupt nicht an Bord gegangen sein würden. Es fiel mir auf, wie sie vom Kapitän und den Offizieren mit Schlägen zur Arbeit getrieben wurden. Diese Menschen waren allerdings wilden Thieren ähnlich; aber ich habe nie gesehen, daß man wilde Thiere so niedergestoßen und geprügelt hätte; sie waren betrunken, und hatten doch noch Besinnung, um sich, sobald die Offiziere fort waren, umzuwenden und wild zu fluchen. Auf dem Quarterdeck stand die junge Dame ganz allein; sie klammerte sich an das Backbord und starrte hinüber nach der entschwindenden Küste. Am Steuerrade stand ein ältlicher Mann mit weit auseinander gespreizten Beinen; ich hielt ihn gleich für den Quartiermeister oder Hochbootsmann.

(Fortsetzung folgt.)